

1874; gest. Graz (Stmk.), 2. 4. 1946. S. stud. 1894–98 Hütten- und Bergwesen an der Bergakad. Leoben und war danach bei den Salinen Hall (Tirol) und Ebensee angestellt. Ab 1900 war er Adjunkt an der Lehrkanzel für Eisen-, Metall- und Sudhüttenkde. an der Montanist. Hochschule in Příbram, wo er sich 1906 als Priv.Do. für die Verarbeitung der Metalle habil. 1907 wurde er zum ao. Prof. für Allg. Metall- und Sudhüttenkde. (1920 in Feuerungs-, Metallhütten- und Salinenkde. umbenannt) an die Montanist. Hochschule Leoben berufen, 1911 o. Prof. für diese Fächer. Als solcher baute S., der als erster die Bedeutung der Feuerungskde. für das Hüttenwesen erkannt hatte, in Leoben die Lehrkanzel für Feuerungs- und Metallhüttenkde. auf. In den Zeiten des Brennstoffmangels nach dem Ersten Weltkrieg war die dort vermittelte Auswertung der Bedingungen des Wärmeübergangs von bes. Relevanz. In seiner Vorlesung zur „Allgemeinen Hüttenkunde“ faßte S. die Wärmetechnik, die sich in einzelne Fächer aufgliederte, zu einer einheitl. Lehrveranstaltung zusammen und schuf ein wiss. einwandfreies Lehrgebäude der Feuerungskde. und des Ind.Ofenbaus, das die Absolventen zur Konstruktion von Ind.Anlagen mit bestmögl. Wirkungsgrad befähigen sollte. In seinen Übungen kamen erstmals in Leoben metallograph. Methoden zur Anwendung. S. war ein beliebter und erfolgreicher Lehrer, der die angehenden Hüttenleute mit großem didakt. Geschick in die allg. Hüttenkde. einführte und mit seinen „Blaupausen“ auszeg. Vorlesungsunterlagen schuf, die man als vollständiges Lehrbuch der Wärmetechnik ansprechen kann. Darüber hinaus war auch seine Mitarbeit an der Untersuchung österr. Brennstoffe und seine Gutachterfähigkeit auf verschiedenen Gebieten der Wärmetechnik wesentl. S. war 1920/21, 1921/22 und 1929/30 Rektor seiner Lehranstalt; zu seinem 70. Geburtstag, 1944, wurde er mit der Goethe-Medaille für Kunst und Wiss. auszeg.

W.: Zur Ausgestaltung des hüttenmänn. Unterrichtes an den österr. Bergakad., in: Österr. Z. für Berg- und Hüttenwesen 52, 1904; Die Erzeugung des Mischgases aus rohen Brennstoffen, ebenda, 52, 1904; Die Gasverluste der Siemensöfen, in: Stahl und Eisen 24, 1904; Die Vorwärmzone des Hochofens, ebenda, 25, 1905; Die direkte Messung der Geschwindigkeit heißer Gasströme mit Hilfe der Pitot-Röhre, in: Berg- und Hüttenmänn. Monatshe. ... 54, 1906; Zur sparsamen Verwendung der Kohle in industriellen Betrieben, in: Montanist. Rundschau 9, 1917; usw.

L.: Völk. Beobachter, 18. 8. 1944; Das Steirerbl., 5. 4. 1946; R. Walzel, in: Berg- und Hüttenmänn. Monatshe. ... 92, 1947, S. 59f. (mit Bild); R. Mitsche, in: Die Montanist. Hochschule Leoben 1849–1949, red. von O. M. Friedrich und F. Perz, 1949, S. 75ff. (mit Bild); 150 Jahre Montanuniv. Leoben 1840–1990, hrsg. von F. Sturm, 1990, S. 544f. (L. Jontes)

Schramm, s. auch Schram

Schramm Anna, verheh. Bügler, Schauspielerin und Sängerin. Geb. Reichenberg, Böhmen (Liberec, Tschechien), 8. 4. 1835; gest. Steglitz, Preußen (Berlin, Deutschland), 1. 6. 1916. Tochter der Sängerin und Schauspielerin Henriette Grahamm (auch Graham) (1803–1876), Schwester der Sängerin und Schauspielerin Amalie S. (1826–1907). Obwohl nach amtl. Angaben Tochter des Eduard Brock, führte S., vermutl. ohne adoptiert worden zu sein, den Namen des Mannes ihrer Mutter, des Schauspielers Nikolaus Schramm. Schon sehr früh lernte S. im Rahmen der wechselnden Engagements ihrer Familie das Schauspielereleben kennen und stand nachweisl. erstmals 1841 in Nürnberg auf der Bühne. Zuvor von ihrer Mutter ausgebildet, erhielt sie während einer Verpflichtung am Kölner Stadt- und Nationaltheater (1852/1853) dram. Unterricht bei Roderich Benedix. Rasch wechselnde Engagements und Gastspiele, bei denen sich bald ihr Talent für das Soubrettenfach zeigte, führten sie u. a. nach Königsberg (Kalinograd), Berlin (an das Krollsche, später auch an das Friedrich-Wilhelmstädt. Theater), Danzig (Gdańsk) und Braunschweig, wo sie – als Abschluß ihrer künstler. Ausbildung – Gesangsunterricht bei Franz Abt nahm. Ab 1858 ans Thalia-theater in Hamburg verpflichtet, wurde sie nach kurzen Zwischenstationen von Franz Wallner 1861 an sein Theater nach Berlin geholt. Dort avancierte S., die nach einem Rollenzitat den Beinamen „die furchtbar Nette“ erhielt, nicht nur zum ausgesprochenen Publikumsliebbling, sondern darüber hinaus zu einer der bekanntesten Soubretten Deutschlands. 1867 wechselte sie wieder an das Friedrich-Wilhelmstädt. Theater, wo sie – gegenüber dem am Wallner-Theater bes. gepflegten Genre der Posse – Gelegenheit erhielt, auch in der modernen Operette Offenbachs zu brillieren: so stand sie als Pauline in „Pariser Leben“ mehr als 200 Mal auf der Bühne dieses Theaters. Nach ihrem Abgang, 1870, gastierte sie mit großem Erfolg in etwa 40 Städten. 1876